Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 290 — Neuenbürg, Freitag den 10. Dezember 1943 — 101. Jahrgang

Der Erfolg der vierten Schlacht bei Smolensk

Auch 34 bolschewistische Schützendivisionen, sechs Panzerbrigaden und 1100 Geschütze konnten den Durchbruch nicht erzwingen

Berlin, 9. Dez. Zusammengeschossene Sturmregimenter der Bolschewisten und Trümmer ihrer ausgebrannten schwersten Panzer zeugen an der Rollbahn Smolensk—Minsk vom Erfolg unserer Truppen in der nach vier Tagen abgeschlossenen vierten Schlacht bei Smolensk. Trotz eines dort bisher nicht erlebten Massenaufwandes von 34 feindlichen Schützendivisionen, sechs Panzerbrigaden und 1100 Geschützen aller Kaliber scheiterte auch dieser Versuch der Sowjets, einen Durchbruch nach Westen zu erzwingen, an der Tapferkeit unserer Soldaten und der Ueberlegenheit ihrer Waffen.

Die verspätet einsetzende Schlammperiode füllte die Gräben der Verteidiger mit mehreren Fuß tiefem, zähem Brei und überzog die Infanteriewaffen mit lehmiger Kruste, die in Schlösser und Kammern der Maschinengewehre und Karabiner eindrang und sie teilweise unbrauchbar machte. Der Feuerkraft dieser Waffen beraubt, mußten sich einige von der feindlichen Uebermacht umfaßten Grenadiergruppen und Einzelkämpfer der herandrängenden Bolschewisten in härtesten Nahkämpfen mit Handgranaten und Gewehrkolben erwehren. Da Ziele der am Tage unternommenen feindlichen Angriffe von unserer Artillerie zerschlagen wurden, versuchte der Feind, das fast undurchdringliche Dunkel der langen mondlosen Nächte auszunutzen. Nach vereinzelt gelungenen Ueberrumpelungen stieß er mit starken Kräften nach und konnte dabei an einer Stelle eine Ortschaft hinter der Hauptkampflinie besetzen. Obwohl die dort kämpfenden Grenadiere bei der Abwehr der in mehrfachen Wellen angreifenden Sowjets nun plötzlich auch im Rücken bedroht waren, behaupteten sie sich in ihren Gräben, bis andere Einheiten die durchgesickerten feindlichen Teile vernichtet und das Dorf wieder genommen hatten. An anderer Stelle eroberte ein Bataillon eine während der Nacht verloren gegangene Höhe zurück und verteidigte sie erfolgreich.

Unweit davon schlug ein Leutnant mit sieben Sturmgrenadieren an der Nordseite der Autobahn drei Tage lang alle Angriffe der Bolschewisten gegen diesen Eckpfeiler der Front ab und gab auch nicht nach, als in Regimentsstärke eingedrungene Bolschewisten ihn umfaßten. Er verhinderte das Nachführen weiterer sowjetischer Kräfte an der Einbruchsstelle und damit einen folgenschweren Durchbruch. In der folgenden Nacht und Tags darauf trat er zusammen mit Panzergrenadieren zu erfolgreichen Gegenstößen an, in deren Verlauf er verwundet wurde. Wie an dieser Stelle hielten unsere Soldaten in durchnäßten Uniformen und im Schlamm watend auch im gesamten Abschnitt, Tag und Nacht kämpfend, in ihren Stellungen aus und traten oft nach zermürbendem Trommelfeuer noch zu Gegenstößen an.

Einschränkung im Weihnachtsreiseverkehr

Berlin, 9. Dez. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichsverkehrsminister erlassen folgenden Aufruf:

„Die Anforderungen an unsere Verkehrsmittel durch kriegswichtige Transporte sind so gewaltig, daß unter allen Umständen eine zusätzliche Beanspruchung der Reichsbahn in der Weihnachtszeit vermieden werden muß.

Andererseits sind jedoch Hunderttausende von deutschen Volksgenossen, die seit vielen Monaten in den Luftnotgebieten ihre harte Pflicht erfüllen, von ihren Familien getrennt und leben unter Bedingungen, die häufig denen der Front ähnlich sind. Hunderttausende entbehren seit langem Heim und Familie, weil sie dienstlich verpflichtet sind oder weil ihr Arbeitsplatz aus kriegsbedingten Gründen verlegt werden mußte. Sie alle verzichten dabei zum größten Teil auf Annehmlichkeiten, deren man sich in den größten Teilen des Reiches noch erfreut. Diesen Volksgenossen zum bevorstehenden Weihnachtsfest einen kurzen Erholungsurlaub im Kreise ihrer Angehörigen zu ermöglichen, ist eine Pflicht der Dankbarkeit für alle.

Die Reichsbahn kann dieses Weihnachtsgeschenk an Rüstungsschaffende und Volksgenossen aus den Luftnotgebieten aber nur verwirklichen, wenn damit keine Steigerung des Reiseverkehrs verbunden ist.

In der Zeit vom 15. Dezember bis 8. Januar tritt daher eine weitgehende Reisesperre ein, durch die selbst wichtige Dienst- und Geschäftsreisen auf das notwendigste Maß beschränkt werden müssen. Ein besonderes Genehmigungsverfahren wird — von wenigen zwingenden Ausnahmen abgesehen — lediglich solchen Volksgenossen eine Reisemöglichkeit im normalen Zugverkehr sichern, die nach langer Trennung, nach vielen Opfern und Verlusten endlich ein Zusammensein mit ihren Familien oder ein paar Ruhetage im eigenen Heim haben sollen.

Die Parole heißt darum zu Weihnachten für alle anderen: Nicht reisen! Zu Hause bleiben!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda: (gez.) Dr. Goebbels.

Der Reichsverkehrsminister: (gez.) Dr. Dorpmüller.

*

Bereits im Jahre 1942 wurden allein im zivilen Reiseverkehr der Deutschen Reichsbahn über eine Milliarde Personen mehr befördert als im letzten Friedensjahre. 1943 ist darüber hinaus eine weitere Steigerung festzustellen. Da der Reiseverkehr zu Weihnachten die höchste Spitze des Jahres erreicht, müssen zur Lenkung des diesjährigen Weihnachtsreiseverkehrs besondere Maßnahmen ergriffen werden. Um die verfügbaren Reisegelegenheiten den Volksgenossen vorzubehalten, die besondere Berücksichtigung verdienen, wird ein Genehmigungsverfahren durchgeführt, dessen Einzelheiten aus den Bekanntmachungen im Anzeigenteil der Tagespresse zu ersehen sind. Schaffende in der Rüstung und Kriegsproduktion erhalten zur Durchführung einer genehmigungspflichtigen Reise, die sich über die reinen Festtage hinaus auf Arbeitstage vor, zwischen und nach den Feiertagen erstreckt, die Genehmigung der zuständigen Stelle nur dann, wenn eine Urlaubsbescheinigung des Betriebsführers vorliegt.

Verständnis für diese Regelung, insbesondere die Unterlassung unbegründeter Anträge, wird die Abwicklung des Reiseverkehrs wesentlich erleichtern.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 5. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Anton Grasser, Kommandeur einer Panzergrenadier-Division, als 344. Soldaten; Oberstleutnant Kurt Walter, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 345. Soldaten, und Major d. R. Franz Weitkunat, Kommandeur eines Kampf-Bataillons, als 346. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Störchel, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

Rommel prüfte Verteidigungsanlagen in Dänemark

Berlin, 10. Dez. (Letzte Funkmeldung.) In den letzten Tagen stattete Generalfeldmarschall Rommel den deutschen Truppen in Dänemark einen Besuch ab. Der Generalfeldmarschall, in dessen Begleitung sich mehrere Festungsbau-Spezialisten befanden, überprüfte auf Befehl des Führers den Ausbau und die Abwehrbereitschaft der deutschen Verteidigungsanlagen in Jütland.

„Das deutsche Volk hat das Hassen gelernt"

Die spanische Zeitung „La Prensa" schreibt, die Einstellung des deutschen Volkes, das in den ersten Kriegsjahren den Kampf ohne Haß gegen die feindlichen Völker führte, habe sich grundlegend geändert. Durch den Luftterror gegen die Zivilbevölkerung habe das deutsche Volk das Hassen gelernt und sei entschlossener denn je, den Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen.

Die Verlustseite überwiegt

Eine Bilanz der USA nach zwei Kriegsjahren

Der Newyorker Korrespondent der spanischen Zeitung „Ya", Lucientes, zieht aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Kriegseintritts der USA die Bilanz des bisherigen Kriegsverlaufs für Nordamerika und kommt zu dem Schluß, daß die Verlustliste bei weitem größer ist.

Wohl hätten die USA so manche, wenn auch vorläufig noch relativen Gewinne eingeheimst, aber die Niederlage von Pearl Harbour und der Verlust der Philippinen und der Inseln Guam und Wake hätten die USA außer großen Menschenverlusten 300 Milliarden Dollar gekostet. Obwohl die USA bei nur sechs Prozent der Weltbevölkerung über 36 Prozent des Weltreichtums verfügten, mache sich der Krieg zu Beginn des dritten Kriegsjahres bereits durch den Mangel an zahlreichen Artikeln und Fertigfabrikaten bemerkbar. Rasierapparate, Scheren, elektrische Bügeleisen, elektrische Oefen, Kühlschränke, Aluminium- oder Emaille-Geschirr, neue Kraftwagen, Autoreifen, Schreibmaschinen und Seidenstrümpfe seien, abgesehen von den Einschränkungen in der Lebensmittelversorgung nicht mehr aufzutreiben. Obwohl die Propaganda erkläre, dank der Produktionskraft der USA hätten die Verbündeten auf verschiedenen Kriegsschauplätzen die Initiative an sich reißen und die Luftherrschaft erringen können, sei man in Nordamerika davon überzeugt, daß das dritte Kriegsjahr noch weit mehr Opfer verlange und vielleicht doch nicht die Entscheidung des Krieges zugunsten der Alliierten bringen werde. Aus diesem Grunde habe man auch auf offizielle Anordnung — im Gegensatz zum vergangenen Jahr — von jeglichen Festlichkeiten am zweiten Jahrestag des Kriegseintritts abgesehen.

Der stellv. Vorsitzende des USA-Kriegsproduktionsamtes, Charles Wilson, erklärte, „der Krieg in Europa wird wahrscheinlich unser Vermögen, Opfer zu bringen und die Kapazität unserer industriellen Produktion härter belasten als alles, was wir bisher erlebt haben. Was ich in Bezug auf den Krieg in Europa gesagt habe, kann hinsichtlich des Krieges in Ostasien nur unterstrichen werden".

Unausweichlich!

Jede Betrachtung über den gegenwärtigen Krieg muß, wenn sie nicht auf Flugsand aufgebaut sein soll, von dem Grundgedanken der absoluten Unvermeidbarkeit dieser Auseinandersetzung ausgehen. Unsere Gegner machen den betrügerischen Versuch Deutschland eine Schuld, ja sogar die Alleinschuld am Ausbruch des Krieges aufzuhalsen. Aber was wir von der Vorgeschichte des deutsch-polnischen Konfliktes, der englischen und französischen Kriegserklärung und dem gewissenlosen Kriegstreiben des USA-Präsidenten wissen und was durch viele unwiderlegbare Aktensammlungen erdrückend erwiesen ist, das stellt im Gegenteil die Kriegsschuld unserer westlichen Feinde außerhalb jeder Diskussion. Sie ist eine historische Tatsache, die heute schon viel zu einwandfrei festgestellt ist, um erst noch auf die Bestätigung durch eine spätere Geschichtsforschung warten zu müssen. Allein selbst ohne das Kriegsverbrechen der plutokratisch-jüdischen Demokratien und ihrer Hasser und Neider des nationalsozialistischen Deutschland wäre es unentrinnbar zum Krieg gekommen, weil die Weltrevolutionsideologie des Bolschewismus sich von langer Hand auf den Ueberfall Europas vorbereitet hatte, im Sommer 1941 unmittelbar vor dem Tigersprung auf unseren Kontinent stand und entschlossen war, unter allen Umständen mit einem bis an die Zähne bewaffneten, in aller Heimlichkeit beispiellos gerüsteten Angriffsmilitarismus den entscheidenden Schritt zu der langersehnten Union der sowjetischen Republiken der Welt zu tun.

Jede Ueberlegung kommt notwendigerweise zu der Unausbleiblichkeit dieses bolschewistischen Europaüberfalls: Wenn der europäische Kulturkontinent ein weltanschauliches Bollwerk der Ordnung, eines menschenwürdigen Sozialismus, der Erhaltung und Pflege aller aufbaufähigen Kräfte ist und sich in zunehmendem Maß als eine Gemeinschaft lebenskräftiger Völker zu konsolidieren beginnt und es steht auf der anderen Seite eine unterweltliche Höllenmacht der jüdisch-bolschewistischen Zerstörung, des Massenmordes, der Sklaverei und des weltrevolutionären Unterjochungstriebes, die sich seit einem Vierteljahrhundert auf die Machtprobe vorbereitet und in aller Heimlichkeit die furchtbarste Kriegsmaschine der Weltgeschichte geschmiedet hat, dann ist jede Voraussetzung für einen Kampf auf Leben und Tod gegeben, dem gegenüber es einfach kein Ausweichen gibt. Die bolschewistische Weltrevolution war ja schon das Gründungsgesetz der Sowjetunion, die Generalthese des Leninismus und daran hat sich selbstverständlich auch später nicht das geringste geändert, so sehr es auch zeitweise dank einer raffinierten bolschewistischen Täuschungstaktik danach scheinen konnte. Der ehemalige französische Botschafter in Moskau, Jean Herbette, hat schon vor 15 Jahren nachgewiesen, daß die Lehre vom Angriff das sowjetische Grundgesetz ist und daß alle bolschewistische Militärwissenschaft in der Lehre von der größtmöglichen Machtentfaltung in der Richtung nach Grodno gipfelt, um so schnell wie möglich deutsches Gebiet berühren zu können. Dieser französische Diplomat war zweifellos einer derjenigen, die die Unausbleiblichkeit eines leben- und todentscheidenden Waffenganges zwischen der moskowitischen Unterwelt und den kulturverteidigenden Kräften unseres Erdteils am frühesten erkannten.

Die Ableugnungen der Kremljuden sind nutzlos. Stalin hat ja selbst in seinem bekannten Buch über die Probleme des Leninismus geschrieben, die Union der Sowjetrepubliken sei das Vorbild der kommenden Sowjetrepublik, die die ganze Welt umfassen werde. Im Januar 1939 ließ sich die offizielle Moskauer „Prawda" dahin aus, daß die Sowjetunion Ausgangspunkt, Anstoß und Basis der Weltrevolution sei und im April desselben Jahres wurde der junge Soldat der Roten Armee als „Ritter der Armee der Weltrevolution" gefeiert. Der Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland, Polen und den Westmächten kam Moskau nach dem Bekenntnis Stalins sehr gelegen, weil sie ihm Zeit für die Vollendung seiner gigantischen Rüstungen verschaffte, Aussicht auf eine schwere, blutige Schwächung der am Krieg beteiligten nichtbolschewistischen Völker eröffnete und damit günstige Bedingungen für den später geplanten Ueberfall der Sowjets auf sie schuf. Wie Moskau im übrigen den europäischen Krieg als Etappe für seinen weltrevolutionären Imperialismus ansah, wird ja durch seine Ueberfälle auf Ostpolen, auf Finnland, die baltischen Länder, Bessarabien und das östliche Buchenland unmißverständlich genug bewiesen. Einen wahrhaftig hinreichenden Beweis für die Entschlossenheit Moskaus zum weltrevolutionären Einbruch in Europa hatte überdies schon lange vorher das Auftreten der bolschewistischen roten Brigaden im spanischen Bürgerkrieg erbracht, den Moskau unter allen Umständen zum Ankurbeln seiner allesumstürzenden „Infiltration" in Europa hatte ausnutzen wollen.

Was seit dem 22. Juni 1941 über die Bereitstellung ungeheurer bolschewistischer Angriffskräfte bekanntgeworden ist, was der Verlauf des Krieges an der Ostfront über die streng geheimgehaltene industrielle Produktionskraft und Kriegskapazität der Sowjetunion enthüllt hat und der zuletzt auf den Konferenzen in Moskau und Teheran zutagegetretene Wille Moskaus, eine bolschewistische Alleinherrschaft über einem blutenden, versklavten, kulturell und völkisch untergegangenen Europa aufzurichten, das konnte die Einsicht in die Unausweichlichkeit der Auseinandersetzung mit dem Todfeind unseres Kontinents nur noch bestätigen. Eine Möglichkeit, diesem Schicksalskampf zu entgehen, gab es unabhängig von unserem eigenen Wollen oder Nichtwollen überhaupt nicht. Das aber macht es nur um so bedeutsamer, daß Adolf Hitler an jenem 22. Juni 1941 als Führer Europas dem bolschewistischen Raubtiersprung zuvorgekommen ist und daß seither der deutsche Soldat und seine europäischen Mitkämpfer mit ihrem Geist, ihrem Leib und ihren Waffen den festen Wall gegen die bolschewistische Vernichtungsflut gebildet haben. **Daß sich an diesem Wall der wilde Anprall der bolschewistischen Steppe für immer bricht, darin liegt die Zukunft zunächst Europas, im weiteren Sinne aber der ganzen Welt.**

London: Zerstörer „Dulverton" versenkt

Die britische Admiralität gibt den Verlust des Zerstörers „Dulverton" bekannt. Der Zerstörer hatte eine Wasserverdrängung von 904 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 27,5 Knoten. Im September dieses Jahres hatte die Besatzung des Zerstörers eine Auszeichnung für mutigen Einsatz im Kampf gegen feindliche U-Boote im Mittelmeer erhalten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Harte Kämpfe bei Krementschug

Am Mittwoch 33 Sowjetflugzeuge allein bei Newel abgeschossen — Kämpfe geringeren Umfanges an der süditalienischen Front

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Dnjepropetrowsk wurden die unter dem Schutz dichten Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen.

Im Raum südwestlich Krementschug standen unsere Truppen den ganzen Tag über in erbitterten Kämpfen mit den immer wieder anstürmenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Kampfraum nordöstlich Shitomir und südlich Korosten setzte der Feind den eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können.

Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripjet und Beresina sowie südwestlich Kritschew wieder vergeblich an. An einigen kleineren Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen am Pripjet wurden Gefangene und Beute eingebracht.

Ein örtlich begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolensk erreichte die gesteckten Ziele.

Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raume von Newel bei Tag und Nacht mit gutem Erfolg an und schoß gestern allein in diesem Kampfraum 33 Sowjetflugzeuge ab.

An der süditalienischen Front kam es im West- und Ostabschnitt zu Kämpfen geringeren Umfangs. Feindliche Vorstöße wurden abgewehrt und einige in den Vortagen entstandene kleinere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Truppen bereinigt. Um eine Berggruppe südwestlich Venafro wird noch gekämpft. Ueber der Front herrschte lebhafte beiderseitige Fliegertätigkeit. Dabei wurden hier vor allem durch Flakartillerie 16 und im übrigen Mittelmeerraum sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den schweren Kämpfen der vergangenen Tage hat die 26. Panzerdivision unter Generalleutnant Freiherrn von Lüttwitz durch ihre beispielhafte Haltung und Standfestigkeit alle Durchbruchsversuche der Briten im Ostabschnitt der süditalienischen Front vereitelt.

Zwangsverschickung deutscher Arbeiter

Ganz im Sinne der USA

Der bekannte USA-Journalist Raymond Clapper nimmt noch einmal die bolschewistische Forderung nach Zwangsverschickung deutscher Arbeiter nach dem Kriege auf, die der sowjetische Wirtschaftler Professor Vargas im Auftrage Stalins erhob, und erklärt, es sei durchaus in der Ordnung, Deutschland für seine Taten durch „Wiederaufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten bezahlen zu lassen". Es müsse ein „Exempel" statuiert werden", sagte Clapper, und er hebt besonders hervor, daß es keine „privilegierte Gruppe in Deutschland" geben dürfe. Vor allen Dingen hat Clapper es auf die deutschen Arbeiter abgesehen, die er für die Zwangsarbeit in sowjetrussischen Bergwerken als besonders geeignet ansieht, denn er legt Wert darauf zu betonen, daß die Arbeiter in erster Linie herangezogen werden müßten.

Die Aeußerung Clappers, die immerhin Gewicht hat, da er ein viel gelesener Zeitungsschreiber in USA ist, beweist von neuem die Gemeinsamkeiten des Dollarimperialismus und des Bolschewismus. Sie treffen sich in jeder Weise, wenn es sich um Pläne zur Versklavung des deutschen Volkes handelt. Wir haben uns auf diese Hasardeure längst eingestellt. Unsere Antwort werden die deutschen Waffen erteilen.

„Deutschland wird immer stärker"

Daß die Wirklichkeit wesentlich anders aussieht, als sie die Ohrenbläser von Teheran darstellen, scheint auch einigen nüchternen Beobachtern in London klar zu sein. So stellte z. B. „Daily Expreß" fest, daß der Kampfgeist der deutschen Armeen besser sei als der der kaiserlichen Streitkräfte nach 4½ Kriegsjahren. Sie seien besser ausgerüstet und besser geführt. Hitlers Deutschland sei zwar schweren Bombenangriffen ausgesetzt, aber es sei auch viel besser ernährt und organisiert als das Kaiser-Deutschland. Deutschland werde nicht schwächer, sondern immer stärker.

„Daily Mail" spricht von dem „unverzeihlichen Mangel an Vorbereitung", mit dem England den Krieg begonnen habe und meint, die Engländer müßten dem Himmel dankbar sein, daß sie noch nicht zu Boden gezwungen und versklavt wurden. Wieder einmal in ihrer Geschichte von der Zeit der Armada an seien sie durch ein „Wunder" gerettet worden. England könne aber nicht fortfahren, sich auf Wunder zu verlassen.

Flandin verhaftet

Das Kesseltreiben gegen die Bolschewistengegner in Algier

In der letzten Zeit ist in Französisch-Nordafrika eine Reihe französischer Persönlichkeiten auf Betreiben der Kommunisten verhaftet worden. Unter ihnen befindet sich — wie der Rundfunksender in Algier mitteilt — der ehemalige französische Ministerpräsident Flandin, der in Frankreich vor dem Waffenstillstand eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Flandin wurde seit längerer Zeit sowohl von der von England abhängigen „Tanger Gazette" wie auch von der kommunistischen Zeitung „Liberté" scharf angegriffen. Diese Verhaftung ist ein weiteres Symptom für die allgemeine Verfolgungswut in Algier und zeigt, daß die de-Gaulle-Behörden auch in diesem Fall wieder vor den Forderungen der Kommunisten kapituliert haben.

Churchill-Standbild in Washington

Nach „Daily Expreß" soll demnächst in Washington ein Standbild von Churchill enthüllt werden. Das Blatt misst dieser Tatsache besondere Bedeutung bei, da es das erstemal seit dem Bestehen der USA-Bundeshauptstadt sei, daß ein Engländer solche Ehrung erfahren wird.

Vom USA-Standpunkt verdient er sie auch; denn es gibt keinen englischen Präsidenten, der auch nur annähernd so viel zur Schwächung Englands und zur Vermehrung des USA-Kolonialbesitzes und der USA-Weltmacht beigetragen hat wie Churchill.

Das französische SS-Freiwilligen-Regiment

(SS-P.K.) Die Meldungen der Freiwilligen zu den französischen Waffen-SS-Formationen mehren sich von Monat zu Monat in steigendem Maße. Obwohl die Werbung, die erst im Juni dieses Jahres begann, bewußt auf die Wahrung des Auslese-Gedankens und nicht auf Mengenerfassung ausgerichtet ist, meldeten sich im Oktober 69 Prozent mehr als im September und eine ähnliche Zunahme kann auch wieder für November verzeichnet werden.

In diesem Zusammenhang interessiert noch, daß das größte Kontingent der Freiwilligen von der Pariser Region (Pariser-Stadt und den Departements Seine und Seine et Oise) gestellt wird. An zweiter Stelle folgt die Bretagne, an dritter Südfrankreich. Der berufslichen Gliederung nach waren von den Freiwilligen des Monats Oktober 1943: 38 Prozent kaufmännische und andere Angestellte, 35 Prozent Fabrikarbeiter, 13 Prozent technische Berufe, 6 Prozent Studenten, der Rest Handwerker, Bauern und noch berufslose junge Männer zwischen 18 und 20 Jahren. Genau die Hälfte der bisher Eingestellten hat noch nie einer politischen Partei angehört. Uebrigens wird auf Grund der bereits zahlreich und ohne jede Aufforderung eingegangenen Meldungen auch mit der Aufstellung französischer Schwesterngruppen für die französischen Waffen-SS-Einheiten begonnen werden.

Kriegsberichter Kurt Gervers.

Trotz Schlamm und Matsch

Neuer sowjetischer Angriff an der Autobahn Minsk—Smolensk abgewehrt

(P.K.) Es hatte in den letzten Tagen geschneit, doch das Quecksilber wollte noch nicht auf den Minusgraden beharren. Während des Tages kletterte es immer wieder um einige Striche über den Nullpunkt. Die weiße Decke, die sich wie ein mildernder Schleier auf das garstige Land gelegt hatte, zerfloß und zerrann wieder und verwandelte alles in eine gefährliche Matsch- und Schlammwelt. Die Gräben und Wege wurden noch unansehnlicher, noch grundloser, da sich zum Schlamm noch der matschige Schnee gesellte. Das ist wohl die unangenehmste Zeit des Jahres, diese kalten Pfade mit den ersten vergänglichen Winterzeichen.

Die Zeit nun hielten die Sowjets für einen neuen Angriff besonders geeignet, sie glaubten, gegen den Schlamm gefeit zu sein, in ihm einen Helfer zu finden, der unsere Kampfkraft lähmt. So stießen die Bolschewisten am letzten Novembertag mit 20 Schützen-Divisionen und fünf Panzerbrigaden, unterstützt von Schlachtfliegern, nach heftiger Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere Stellungen an der Autobahn Minsk—Smolensk vor und versuchten, in dem aufgeweichten Gelände einen Durchbruch zu erzwingen. Nun, es war wieder einer jener vergeblichen Versuche mit ungeheuren Massen und Materialeinsatz. Die Bolschewisten trafen eine Abwehrbereitschaft, eine wachsame, geschickte Abwehr, die trotz der schlechten Witterung mit der gleichen Wucht und Entschlossenheit vergangener Kampftage den Vorstoß auffing und zerschlug. Unsere Grenadiere haben längst die nasskalte Grabenwelt als selbstverständlichen Faktor in ihren Kampf mit eingezogen. Sie sind gewohnt, einen zweifachen Kampf zu führen: einmal gegen die garstige, hemmende Umwelt, und dann gegen die Massen der Sowjets. Die Widerstandskraft unserer Grenadiere ist heute durch die Unbilden des Wetters nicht mehr zu erschüttern.

Als an jenem Morgen das Trommelfeuer begann, und damit gleichsam das Signal des beginnenden Sowjetsturms gegeben wurde, da wich aus ihren Gliedern die Erstarrung, und als sich aus dem Schlamm vor dem Drahthindernis die schmutzverkrusteten Gestalten erhoben, da spürten die Grenadiere nichts mehr von der Kälte, da war die Wahrnehmung der nasskalten Umwelt ausgelöscht und alle Sinne auf die Bewegungen und den Lärm der Waffen vor der Brustwehr ausgerichtet. Dann gelang es der Uebermacht der Bolschewisten, an einzelnen Stellen in unseren Graben einzudringen. Es kam

zu blutigen Nahkämpfen und mutigen Gegenstößen.

Nahkampf im Dreck und Wasser, wißt ihr, was das bedeutet? Mann gegen Mann, wenn alles zerfließt und aufgelöst ist, der Schlamm zäh und saugend die Stiefel umklammert, sich nirgendwo ein fester Halt bietet? Nein, eure Vorstellungskraft reicht nicht aus, das Heldentum der Grabenkämpfer unserer Grenadiere zu erfassen.

Im Abschnitt einer Panzergrenadier-Division waren die Bolschewisten bis in ein Dorf hinter der HKL vorgestoßen. Im Südteil des Dorfes lag ein Bataillon und die Männer dieses Bataillons hielten diesen Ansturm der sowjetischen Division auf. Immer neue Angriffswellen rannten gegen diesen Ort, doch die Sowjets kamen nicht weiter, obwohl sie unsere Grenadiere von allen Seiten angriffen.

Im Kampfabschnitt eines Sturmregiments aber brach die entscheidende Tat eines Leutnants mit einem Stoßzug die Angriffskraft der Bolschewisten. In schneidigem Gegenstoß führte der Leutnant die Regimentsreserve bis zu dem befohlenen Ziel. Sie wurde von den Sowjets eingeschlossen. Doch der Leutnant und sein Zug hielten

in vorbildlicher Tapferkeit der feindlichen Ueberzahl stand.

Viele Stunden bis zur Dunkelheit verteidigte er sich mit seinen Grenadieren gegen den Feind. Eine kleine Schar deutscher Kämpfer gegen die anstürmende Feindmasse. Als es dunkelte, waren durch unsere Gegenangriffe die Bolschewisten weit zurückgeschlagen, sodaß der Leutnant wieder Verbindung mit den Nachbareinheiten aufnehmen konnte. Mit 20 Divisionen und fünf Panzerbrigaden versuchten die Sowjets den Abschnitt von drei deutschen Divisionen einzurennen. Mit aller Kraft versuchten sie es, doch blutig zerschellte dieser Vorstoß wiederum an unserer entschlossenen Abwehr, an dem zähen Willen unserer Grenadiere und der Unterstützung unserer schweren Waffen. Der Schlamm, der wurde den Sowjets zum Verhängnis, besonders für ihre Panzer. 15 Panzer wurden in diesen Tagen an der Autobahn nach Smolensk von uns vernichtet, doch ein noch größerer Teil blieb im Morast stecken. Die Jäger und die Flak aber schossen am gleichen Tage 13 Schlachtflieger ab. Der große bolschewistische Angriff zu beiden Seiten der Autobahn, den diesesmal der Schlamm und der Matsch tragen sollten, ist genau so festgefahren wie alle anderen Offensiven der letzten Wochen.

Die Spur der Bestie / In der Hand bolschewistischer Banden

(SS-P.K.) Kurz nach dem Ueberfall seines kleinen Trosses durch vier sowjetische Panzer vom Typ T 34, die plötzlich hinter ihnen aufgetaucht waren und ihre wenigen Fahrzeuge unter wildem Feuer zu rammen suchten, fand sich der Gefreite Flemming mit einem Unteroffizier und drei Mann in einem Graben wieder, in dem sie vor dem immer noch anhaltenden Beschuß Zuflucht gesucht hatten. Durchnäßt und frierend krochen sie zu irgend einer Stunde aus dem Graben, sahen zur Linken die zerschossenen Trossfahrzeuge schief im Straßengraben liegen und robbten dann über die nasse Erde eines gestürzten Ackers hinüber zur Straße. Sie wußten nicht, wo sie sich befanden.

Aus der allmählich zur Dämmerung übergehenden Dunkelheit der Nacht wuchs der Schatten eines Dorfes, dem sie sich bis auf wenige hundert Meter genähert hatten. Vor dieser Ansiedlung verlief eine Straße links ab und verlor sich in einem Einschnitt, in den sie zunächst keinen Einblick gewannen. Die Männer waren schon nahe an die ersten Häuser des Dorfes herangekommen, das noch in tiefem Schlaf zu liegen schien, als einer von ihnen laut aufschrie und mit einer erschreckten Armbewegung nach links wies. Dort standen sie, auf der Straße, 15 oder 20 Panzer, einer hinter dem anderen. Die beiden anderen hatten sich nach diesem Schrei kaum umgewandt, als ihnen eine Garbe aus einer russischen Maschinenpistole vor die Füße fuhr. Im nächsten Augenblick lagen sie wieder auf einem Acker und robbten um ihr Leben, während das Dorf zu plötzlichem Leben erwacht schien, denn der Beschuß wurde immer stärker. Sie lagen dann in der dürftigen Deckung eines kleinen Heuhaufens, versuchten in wenigen, atemlos hervorstoßenden Worten gemeinsam sich ein Bild der Lage zu machen und starrten immer wieder hinüber zu jenem Bauernhaus, hinter dem sieben Mann in Schützenkette erschienen, immer wieder stehen blieben, dann aber ihren Weg mit einer Zielsicherheit fortsetzten, die den Deutschen die Gewißheit brachte, daß sie längst entdeckt seien.

Jene trugen Gewehre in der Hand, einige waren mit Handgranaten beladen, doch waren sie im übrigen wie jene russischen Bauern gekleidet, die schon jeder Soldat im Osten vor ihren Oefen hat sitzen sehen und die uns harmlos und demütig anschauen, als seien sie froh, daß sie das Leben hätten. Langsam näherten sie sich den Männern, die keine anderen Waffen besaßen als ein Gewehr, denn die beiden anderen waren ihnen auf der Flucht vor den Panzern im Felde verlorengegangen. Der erste der Banditen winkte ihnen freundlich zu und schrie in gebrochenem Deutsch herüber: „Nix schießen, Kamerad" und wieder „Kamerad, nix schießen!" als jene sich ob dieser überraschenden Anrede ein wenig aus der Deckung hoben. Lagen ihnen die Kugeln um die Ohren.

Nun stahl sich das Pack auf sie zu, erschreckt, wenn einer der Wehrlosen eine unvermutete Bewegung machte. Die Männer, die sich gerade durch Blicke verständigt hatten, diesen Haufen zu überwältigen, um dann zu sehen, wie sie weiterkämen, hörten wieder das Dröhnen jener verfluchten Panzer hinter sich und sahen sie anrollen und dahinter LKWs mit sowjetischer Infanterie. Da wußten sie, daß es zunächst aus war mit allen Plänen.

Ihnen ist dann alles weggenommen worden, was sie auf dem Leibe trugen. Schwer bewacht marschierten sie drei Kilometer weit und wurden in eine Scheune geworfen, in der sie etwa 40 weitere deutsche Soldaten fanden, die bei dem Ueberfall des Trosses gleich in Gefangenschaft geraten waren. Allmählich versammelte sich das ganze Dorf um sie, die Weiber und Kinder begannen ihnen die Kleider vom Leibe zu reißen.

Als die Dämmerung hereinbrach, erschienen zwei Männer. Kommissare. Sie waren in dunkelblaue Mäntel gehüllt und trugen braune Schildmützen auf den quadratischen Schädeln. Sie warfen einen Blick auf die versammelten Dorfbewohner, gaben kurzen Befehl und verschwanden wieder.

Was dieser Befehl bedeutet hatte, sollten sie alsbald erfahren. Ein lautes Kommando riß sie hoch, sie formierten sich zur Marschordnung und schleppten sich durch das Dorf, barfuß über die verschlammte Straße, denn nicht einer von ihnen besaß noch seine Stiefel, die meisten hatten nur noch Hemd und Unterhose. Als sie am Dorfausgang auf eine kleine Wiese geführt wurden und man ihnen dort Halt befahl, mag mancher von ihnen wohl geahnt haben, daß er keine Stiefel mehr brauchte und auch keinen Mantel mehr, um sich zu wärmen. Ehe sie noch einen weiteren Gedanken fassen konnten, besserte ein MG los, das halb hinter ihnen versteckt in Stellung gebracht worden war. Im Aufschrei der entsetzten Ueberraschung sanken die Ersten von ihnen getroffen zusammen.

Flemming ließ sich schon beim ersten Feuerstoß nach vor zu Boden fallen, die Mütze rutschte ihm halb vom Kopf und er lag mit verschränkten Armen auf der Erde und wartete eine halbe Stunde darauf, daß einer der Mörder seinen vergewaltigten Betrug bemerken würde. Währenddessen ließ das Rattern des MGs nicht nach. Bald schrie niemand mehr, aber ein vielfältiges Stöhnen und Röcheln erhob sich, dazwischen die Stimmen der Sowjets, wie sie zwischen den Gefallenen herumtrampelten und sich gegenseitig lachend zuschrien: „Kamerad noch nix kaputt", und dann den harten Knall von Pistolenschüssen.

Nun stand einer von jenen über dem Gefreiten Flemming. Eine Faust riß ihm am Arm herum und warf ihn auf den Rücken. Seine verkrampften Arme und der in den Nacken gebogene Kopf, dazu die hereinbrechende Dunkelheit mögen den über ihn Gebeugten getäuscht haben, doch stand der Mann lange vor ihm und regte sich nicht, Flemming, der schon vorher und auch in diesem Augenblick mit einem furchtbar wachsenden Hustenreiz zu kämpfen hatte, wagte erst dann, sich durch eine Schluckbewegung Erleichterung zu verschaffen, als die Schritte der Mörder verklungen waren. Er glaubte, er sei allein mit dem Leben davongekommen, doch als er hinter sich ein Flüstern hörte: „Mensch, bleib liegen!", da wußte er, daß noch andere Kameraden von einem unbegreiflichen Glück gesegnet worden waren. Nun standen sie langsam auf, einer nach dem anderen. Es wären noch acht Mann.

Sie haben sich dann auf der Flucht durch die Dunkelheit in kleinen Trupps verloren. Flemming trat mit noch zwei Männern einen Fluchtweg an, der ihn erst nach weiteren fünf Tagen in die deutschen Linien führen sollte. Er, der als Einziger von ihnen noch Handschuhe besaß, zog diese über die frosterstarrten Füße, die anderen hatten nichts mehr auf dem Leib als ein Hemd und Hose. Als die Kälte so anwuchs, daß sie sich dem Tode nahe fühlten, krochen sie in einen Heuhaufen, in dem sie fünf Tage und fünf Nächte versteckt bleiben, ohne einen Bissen Brot, ohne einen Schluck Wasser.

Am Morgen des fünften Tages — der trockene Staub des Heues hatte ihnen inzwischen das Gesicht zerfressen, war ihnen in Auge, Nase, Mund und Ohren gedrungen und machte sie fast wahnsinnig vor Durst — kroch einer von ihnen hinaus und schrie ihnen zu, daß Schnee gefallen sei. Halb bewußtlos drängten sie sich hinaus und leckten die dünne Schneeschicht von der Erde, um sich Erleichterung von ihren Qualen zu verschaffen.

Am Abend dieses Tages schleppte sich der Gefreite Flemming mit einem Kameraden weiter bis zum Rande jenes Dorfes D., das deutsche Truppen im Laufe des Tages eingenommen hatten. Sie waren in ihrem Durst unersättlich, schwach vor Hunger und völlig erschöpft von den Qualen jener Tage. Aber sehr bald sprang in ihnen wieder jener Funke eines besonderen Trotzes auf, den ein festes Herz verleiht und der sich in manchem unbekümmertem Wort ebenso ausdrückt wie in der sachlichen Planung der nächsten Zukunft, die dunkel bleibt, die sie aber doch angreifen, als wenn sie offen vor ihnen läge.

Ein Trupp Feldgendarmerie fand am nächsten Tage unweit des Dorfes D. jene 35 Männer auf, die nicht mehr hatten entkommen können.

Der Alltag des kämpfenden Soldaten der Ostfront ist reich an erschütternden Bildern. Er weiß seit langem, daß er gegen ein System kämpft, dem der erhabene Begriff der Menschlichkeit im Kampfe entweder unbekannt ist oder den es bewußt verleugnet. Manchmal aber ist es, als wenn für einen Augenblick jener Vorhang sich lüfte, der so vieles immer noch verbirgt. Dann wird sie sichtbar, die Blutspur der Bestie, die aus dem Unendlichen kommt und sich im Unendlichen verliert, und wir hören das tobende Gelächter über die Szene rasen, das sich ausschütten will über die große Dummheit einer Welt, die nicht begreifen will.

Erklärungen zum Kairo-Communiqué

Pressempfang beim türkischen Außenminister

Der türkische Außenminister empfing am Mittwoch abend türkische und ausländische Pressevertreter und gab ihnen Erklärungen zu dem Communiqué über Kairo ab. Er verwies darauf, daß die Einladung von den Anglo-Amerikanern ausgegangen sei, daß aber die Sowjetunion auch vertreten war. Ursprünglich sollte Wyschinski an der Konferenz teilnehmen, er habe aber nicht rechtzeitig in Kairo sein können.

Numan Menemencoglu betonte, daß in Kairo alle Fragen mit großer Offenheit besprochen worden sind und die Türkei über mancherlei belehrt wurde, was ihr bisher unbekannt war. Umgekehrt hätten die anderen manches türkische Argument erfahren. „So sind wir uns näher gekommen", sagte Menemencoglu, „und in guter Freundschaft auseinandergegangen". Er schloß seine Erklärung mit den Worten: „Ich kann Ihnen sagen, daß wir in unseren Unterredungen auf der Linie der Direktiven unserer Volkspartei verblieben sind und daß unsere Außenpolitik unverändert bleibt."

Anschließend an die Erklärung des Außenministers wurde eine Reihe von Fragen gestellt. Eine Frage lautete: „Inwieweit ist die Türkei durch die Kairoer Konferenz dem Kriege näher gekommen?" Menemencoglu antwortete: „Ich habe bereits erwähnt, daß die türkische Außenpolitik im Grundsätzlichen unverändert bleibt. Eine weitere Frage lautete: „Wie kann die Türkei England helfen, wenn sie neutral bleibt?" Die Antwort: „Bisher waren die türkische Hilfe für Großbritannien nur durch die Neutralität möglich." Die letzte Frage war: „Wird die im Communiqué angedeutete enge Zusammenarbeit mit den Alliierten die Türkei nicht in den Krieg führen?" Der türkische Außenminister antwortete: „Nein."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

10. Dezember 1943

Sonnenaufgang 7.59 Uhr, Sonnenuntergang 15.46 Uhr.
Mondaufgang 15.31 Uhr, Monduntergang 6.06 Uhr.

Gedenktage: 1493: Paracelsus, Arzt, Naturforscher und Philosoph, geb. — 1520: Luther verbrennt die Bannbulle. — 1799: Metrisches Maßsystem zuerst in Frankreich eingeführt. — 1792: Friedrich von Gärtner, Baumeister in München, geb. — 1872: Ludwig Klages, Philosoph, geb.

Biberach. (Tod auf den Schienen.) Ein Lehrling hatte sich einige Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Ernstliche Vorhaltungen nahm sich der Junge so zu Herzen, daß er sich, nachdem er die Nacht im Freien verbracht hatte, am Morgen bei einem Bahnübergang auf die Schienen legte. Er wurde vom Frühzug überfahren und nur noch als verstümmelte Leiche aufgefunden.

Biberach. (Einbruchsdiebstahl.) Unbekannte Täter stiegen nachts in das Wirtschaftslokal des Bahnhofhotels ein und stahlen den dort aufgestellten neuen großen Rundfunkapparat. Die Einbrecher suchten dann vermutlich in einem Kraftwagen das Weite.

Die Verjährung von Forderungen

NSD. Am 31. Dezember 1943 laufen wiederum wichtige Verjährungsfristen ab, die jeder beachten muß, der an einen anderen Forderungen hat. Zu diesem Zeitpunkt endet die zweijährige Verjährungsfrist für die im Jahre 1941 entstandenen Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker usw. für die Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte, es sei denn, daß die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist. Diese zweijährige Verjährungsfrist gilt auch für die Warenforderungen der Land- und Forstwirte, sofern die Lieferung zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgt ist. Sie gilt ferner für die Ansprüche der Gastwirte, für die Aerzte, Rechtsanwälte usw. wegen ihrer Vergütungen. Am 31. 12. 43 verjähren schließlich die 1941 entstandenen Ansprüche der Gefolgsleute auf Lohn, Gehalt und sonstige Bezüge sowie eine Reihe anderer im täglichen Leben entstandenen Ansprüche. — Zum Jahresende läuft die vierjährige Verjährungsfrist ab für alle im Jahre 1939 entstandenen Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker usw. für solche Lieferungen und Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind, der Land- und Forstwirte für solche Lieferungen, die nicht zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgt sind und es verjähren die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen und Tilgungsbeträgen, von Miet- und Pachtzinsen für Grundstücke, Gebäude, Räume usw. aus 1939 sowie auf Rückstände von Renten, Besoldungen, Unterhaltsbeiträgen und andere regelmäßig wiederkehrende Leistungen aus 1939. — Die Verjährung ist gehemmt, das heißt die Forderung verjährt nicht, wenn sie gestundet oder der Schuldner aus einem anderen Grunde vorübergehend zur Verweigerung der Zahlung berechtigt ist. Durch die Vertragshilfsverordnung von 1939 ist die Verjährung gehemmt worden für und gegen Wehrmachtsangehörige und sonstige Personen, die wegen der Auswirkungen des Krieges zu ständigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind, für und gegen Personen, die sich wegen des Krieges dienstlich im Ausland aufhalten oder gefangen sind sowie schließlich für und gegen solche Personen, die infolge behördlicher Räumungsanordnungen oder infolge anderer auf den Auswirkungen des Krieges beruhenden, unabwendbaren Ereignissen gezwungen sind, ihren bisherigen regelmäßigen Aufenthaltsort zu verlassen. Die Hemmung beginnt mit dem Zeitpunkt der Einberufung, Räumung usw., frühestens jedoch mit dem 25. August 1939 und endet sechs Monate nach dem Wegfall des Grundes, beispielsweise der Entlassung aus der Wehrmacht. Die Verjährung wird nicht gehemmt bei den Personen, die nicht auf Grund behördlicher Anordnung, sondern lediglich auf öffentliche Empfehlung hin ihren regelmäßigen Aufenthaltsort verlassen. Infolge der durch den Luftkrieg geschaffenen besonderen Verhältnisse wird jedoch erwogen, die Verjährung noch in weiterem Umfange bisher zu hemmen. Nach Ablauf der Hemmung läuft die vorher begonnene Verjährungsfrist weiter. Der Gläubiger kann den Ablauf der Verjährungsfrist dadurch unterbrechen, daß er den Schuldner zu einer freiwilligen Anerkennung seiner Schuld durch Abschlagszahlung usw. veranlaßt oder ihm einen Zahlungsbefehl schickt.

Gauarbeitstagung der Aerzte

Württembergs Gesundheitslage allen Anforderungen gewachsen

NSG. Im Medizinischen Landesuntersuchungsamt fand eine Tagung des Gaugesundheitsrates, der Mitarbeiter des Gauamtes für Volksgesundheit und der Aerzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes in Württemberg-Hohenzollern statt. Der Gaugesundheitsführer, Ministerialrat Prof. Dr. Stähle, eröffnete die schon Tradition gewordene Vorweihnachtstagung und stellte dabei fest, daß der Gesundheitszustand und die Leistungskraft unseres Volkes den erhöhten Anforderungen gewachsen ist. Ebenso ist der Ernährungszustand unserer Säuglinge ein ausgezeichneter, der sich in keiner Weise von dem der Friedenszeit unterscheidet, auch die Gesundheit unserer Jugend ist gut erhalten. Die Kinderfreudigkeit unserer Frauen ist groß, sie schenken dem deutschen Volk trotz der Schwere der Zeit reichen Kindersegen. Alle Seuchen, auch die Tuberkulose, sind gebannt, von einer Zunahme der Tuberkulosesterblichkeit in unserem Gau kann nicht geredet werden.

Oberregierungs- und -medizinalrat Dr. Manser berichtete über die Seuchenlage im Gau. Aus seinem Vortrag war zu entnehmen, daß die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie und Scharlach geringer ist als im vorigen Jahr. Dabei wurde auf die aktive Diphtherieschutzimpfung hingewiesen und betont, daß es vor allem wichtig sei, daß alle Kinder im Alter von 2—14 Jahren davon erfaßt werden. Obermedizinalrat Dr. Lempp und Dr. Reichle sprachen über „Erfahrungen bei Luftangriffen". Dem Vortrag von Dr. Bauer über die Unfruchtbarkeit des Mannes folgten die Ausführungen von Medizinalrätin Dr. Rapich. Sie berichtete über die Erfahrungen und Erfolge der Beratungsstellen für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare. Es wurde herausgestellt, daß jede werdende Mutter in der Zeit der Schwangerschaft, auch wenn sie dabei gesund ist, in die Beratungsstelle kommen soll. An vielen Erfolgen wurde die Wichtigkeit dieser Arbeit aufgezeigt. Medizinalrat Dr. Ruhrmann sprach über das Thema: „Behandlung der Neugeborenen hinsichtlich der Käseschmiere".

In kleineren Referaten wurde unter anderem über die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung von Oberregierungs- und -medizinalrat Dr. Manthe berichtet. Die Tagung schloß mit dem Gelöbnis, alles zu tun, um der kämpfenden Front die Heimat zu erhalten.

Weihnachtsferien 1943 für die Volks-, Haupt-, Mittel- und Höheren Schulen

Nach einer Anordnung des Württ. Kultministers vom 2. Dezember 1943 dauern die Weihnachtsferien der Volks-, Haupt-, Mittel- und Höheren Schulen im Schuljahr 1943/44 vom Samstag den 18. Dezember 1943 bis Dienstag den 4. Januar 1944 (je einschließlich). Der Unterricht beginnt wieder am Mittwoch den 5. Januar 1944.

Für die aus Stuttgart verlegten Schüler und Schülerinnen erfolgt besondere Anordnung.

Die Anordnungen für die Heimschulen und die Lehrerbildungsanstalten werden von diesem Erlaß nicht berührt.

Diese Woche ist Meldeschluß

Aufruf der Gaudienststelle für den RBWK

NSG. Jungen und Mädel! Der Führer erwartet von euch, daß ihr durch Teilnahme am Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend euren Willen zur Leistung unter Beweis stellt. Der Berufswettkampf ist der Gradmesser eures beruflichen Könnens. Die HJ-Dienststellen, Betriebsjugendwalter, Berufsschulen sowie die Kreisdienststelle für den Kriegsberufswettkampf nehmen eure Anmeldungen entgegen. Meldeschluß ist am 12. Dezember 1943.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung wegen Rückfalldiebstahls

Ulm, 8. Dez. Ein recht erhebliches Strafenregister weist der 40 Jahre alte verheiratete Xaver Schwender aus Lontal, Gemeinde Stetten, auf. Aus der Reihe der Gefängnisstrafen sticht eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren hervor, die er wegen Blutschande erhalten hatte. Nun hatte sich Schwender wieder wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Der Angeklagte war als Hilfsarbeiter bei einer Ulmer Firma beschäftigt und stahl nach und nach mehr als 200 Drahtkörbe und eine Menge Draht im Wert von zusammen 1000 Mark. Das Diebesgut verkaufte er unter unwahrem Vorbringen. Als man dem Treiben des Angeklagten auf die Spur kam, nahm er reißaus und machte nach seiner Festnahme noch zweimal einen Fluchtversuch. Jetzt wurde ihm das Handwerk gründlich gelegt. Neben einer Zuchthausstrafe von drei Jahren wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.29 Uhr bis morgen früh 7.41 Uhr
Mondaufgang 16.09 Uhr Monduntergang 6.22 Uhr

Der Feldpostbrief an den Unbekannten

Ein junges Mädchen aus Bernburg hatte vor einiger Zeit an einen unbekannten Soldaten geschrieben, um mit einem Wehrmachtsangehörigen in Briefwechsel zu treten. Dieser Brief gelangte ausgerechnet in die Hände ihres früheren Freundes, mit dem sie sich vor einiger Zeit überworfen hatte. Er gab sich aber nicht zu erkennen, sondern korrespondierte vielmehr unter dem Namen eines Kameraden. Man verabredete für den nächsten Urlaub des Soldaten ein Stelldichein. Und dieses Stelldichein fand jetzt statt. Das Mädchen war nicht wenig erstaunt, als plötzlich der frühere Freund vor ihm stand. Da man aber selbst zu der Ueberzeugung kam, daß es heute doch andere Sorgen gibt, als miteinander in Feindschaft zu leben, versöhnte man sich wieder. Der Abschluß des Urlaubs bildete dann die Verlobung und man darf annehmen, daß dieser Bund jetzt, da das Schicksal selbst gesprochen hat, von Dauer sein wird.

Stier gegen Autobus

Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall ereignete sich dieser Tage auf einer Reichsstraße in Steiermark. Einem Autobus kam ein von einem Stier gezogenes Gespann entgegen. Beim Ansichtigwerden des Omnibusses wurde der Stier wütend und stürzte sich von vorne direkt gegen den Kraftwagen, dessen Lichtanlage und Kühler er mit seinen Hörnern derart beschädigte, daß der Autobus seine Fahrt nicht mehr fortsetzen konnte. Er mußte geräumt und am Straßenrand zur Abschleppung abgestellt werden, während der Stier vollkommen unverletzt seinen Weg weiterlief.

Kurznachrichten für Kaufmann und Kunden

Der Reparaturstoff für Wintermäntel

Seit einigen Monaten sind die dritte und vierte Kleiderkarte der Erwachsenen für den Einkauf der wichtigsten Kleidungsstücke, zu denen auch Wintermäntel gehören, gesperrt worden, um die Bekleidungsversorgung der Fliegergeschädigten zu sichern. Dagegen ist es erlaubt, auf diese Kleiderkarten bis zu 0,8 Quadratmeter Stoff zu Ausbesserungszwecken zu kaufen. Teilweise war daher die Meinung entstanden, auch Wintermantelstoff könne bis zu 0,8 Quadratmeter sowohl auf die dritte als auch auf die vierte Kleiderkarte für Männer und Frauen gekauft werden. Dies trifft aber nur für die dritte Kleiderkarte der Männer und Frauen zu. Im Warenverzeichnis dieser Kleiderkarte sind Wintermäntel und Wintermantelstoffe enthalten. Infolgedessen können auf Punkte dieser Kleiderkarte auch Wintermantelstoffe zu Reparaturzwecken bis zu 0,8 Quadratmeter gekauft werden. Dagegen darf auf Punkte der vierten Kleiderkarte für Männer und Frauen kein Wintermantelstoff, auch nicht zu Reparaturzwecken, abgegeben werden, da Wintermäntel und Wintermantelstoffe überhaupt nicht im Warenverzeichnis dieser Kleiderkarten enthalten sind. Benötigt ein erwachsener Verbraucher, der keine Punkte mehr an seiner dritten Kleiderkarte hat, Stoff für die Ausbesserung seines Wintermantels, so muß er also einen Bezugschein beantragen.

Eiserne Ladengitter und Luftschutz

Schon vor den Terrorangriffen auf Berlin hatte der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter angeordnet, daß die üblicherweise vor Einzelhandelsgeschäften befindlichen Eisengitter nicht mehr benutzt werden dürfen. Diese Maßnahme hat sich jetzt als sehr wichtig und zweckmäßig erwiesen. Es wurde dadurch möglich, schnell zu brennenden Läden zu gelangen, was bei geschlossenen Gittern mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre. Die Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten dürfte auch für andere luftbedrohte Städte von Bedeutung sein.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Torp.

12. Fortsetzung.

Der Arzt hatte das Schreiben stumm gelesen. Aber Walter sah ihm immer noch sein Erstaunen an.

„Glauben Sie es jetzt immer noch nicht, Herr Doktor? Es steht hier doch schwarz auf weiß."

„Das schon ... aber Gr..f von Wolfbach? Und Sie sprachen von einem ehemaligen Ekadrouchef?"

„Ach, so? Nun, das konnten Sie auch nicht wissen, Herr Doktor, ich hatte den Grafen begraben und wollte in Zukunft nur der Forstbeamte Wolfbach sein. Aber was hilft's? Nun muß ich Farbe bekennen, denn den Erbhof werde ich natürlich antreten."

Jetzt hatte der Arzt verstanden. Kräftig schüttelte er Walters Rechte.

„Ich gratuliere Ihnen von Herzen? Sie haben es verdient."

„Verdient? Neel Aber ich habe Glück gehabt." —

•

„Das ist nett von dir Resi", sagte Schwester Irene, als das Mädchen zu ihr ins Zimmer schlüpfte. „Ich habe dich schon erwartet, und der Kohlevorrat ist aufgebraucht. Kommst heute aber später als sonst."

„Ach, Schwester Irene", klagte die Kleine, „mir is unterwegs dr Schlittn a Stück weit brochn. Wie's bergobi ganga is, hob i mi obn drauf gsetzt, is recht holprig ganga und da ist d' Kufn brochn."

„Wie bist du denn weitergekommen?"

„Das hob i z'erst a net gwißt. Ober do is a Jager komma, der hot mir d' Kufn z'sammabundn. Er muß no ne lang hier in die Berge sein, i kenn ihn net. Wissens, Schwester, Irene, er spricht akkrat so wie Sie."

„Wieso?"

„So ganz anders wie unsere Leut. Er muß a aus Norddeutschland sein. Er hot a gfragt noch Ihna."

„Nach mir gefragt?"

Schwester Irene sah das Mädchen verwundert an.

„Wußte er denn etwas von mir? Kennt er mich überhaupt? Wer hatte ihm gesagt, daß ich im Genesungsheim bin?"

„I ..."

„Du? Fragte er denn nach meinem Namen und Aufenthalt?"

„Jericht net. Ober wi i ihm gsogt hob, daß i die Kohlen zu Ihna bringa sollt, do hot er gor a verwunderts Gsicht gmocht. Und do hob i ihm gsogt, daß Sie aus Norddeutschland sin und daß Sie so sprechen wie er."

„Und was sagte er darauf?"

„Gar nix."

Schwester Irene schüttelte den Kopf.

„Resi, du bist ein kleines Plappermaul. Du sollst doch nicht zu jedem Fremden über mich sprechen."

„Ober er is so freundlt mit mir gewesn und er is a saubrer und feiner Herr und er is so ernst gewesen und hot gor net glacht, so — wie soll i des sogn — als ob er net viel Freud hätte. Er hot n Stecken ogschnitten und an d' Kufn bundn. Viel feiner is er als dr alt Förschter mit seim grauslichen Bort, und sei grüns Gwand is a noch ganz neu gewesn."

Schwester Irene fing an zu lachen.

„Du kleine Närrin, ich möchte wissen, was du dem fremden Förster da alles vorgeredet hast. Du bist ja ganz begeistert von ihm und hast dich wohl rasch verliebt?"

Resi sah Schwester Irene mit erschrockenen großen Augen an.

„Oh, wie können's des sogn, i bin doch net varliebt."

Eine dunkle Röte flammte über ihr hübsches Gesicht, und verschüchtert senkte sie den Blick.

Schwester Irene hob drohend den Finger.

„Na, na, na, ich will nichts sagen. Aber jedenfalls hat dir der Mann gefallen. Wie sah er denn sonst aus?"

Resi hatte wieder Mut bekommen.

„Groß und gut gewachsen is er und auf'm linken Backen hat er a Narbn, grad wie der Herr Doktor do im Haus."

„Und seine Aussprache gleicht der meinen?"

Resi nickte eifrig.

„Jo, akkrat so."

„Sagte er denn, wo er wohnt?"

„Na, des hot er net gsagt. Ober neugierig is er scho gwen, wi i Ihm Noma gsogt hob. I glab, daß er im Kurhaus do obn wohnt, er is 'n Weg dohin gruck ganga."

„Mag sein", erwiderte Schwester Irene, „es ist ja auch gleichgültig. Aber es war nett von ihm, daß er dir geholfen hat. Hast du deine Kohlen schon abgeladen?"

„Jo, die stehn im Schopfn. A Sack konn i s' nächst Mal wieder mitnehma."

„Wie du willst ... Gehe in die Küche, da kannst du essen."

Als das Mädchen draußen war, stöhnte Irene laut auf. Dahin waren ihre mühsam gehaltene Fassung und ihre Ruhe. Schwer ließ sie sich auf einem Stuhle nieder und blickte geistesabwesend durch das große blanke Fenster auf die weißen Hügel hin, über die schimmernde Schneeflüge dahinstrichen und stahlglänzende Krähen schwerfällig ruderten.

In ihr war es zur Gewißheit geworden, daß Walter Wolfbach in ihrer Nähe weilte. Die kleine Resi konnte ja viel daherreden, und aus einer bloßen Beschreibung kann man nicht feststellen, um was für eine Person es sich handelt. Aber Resi hatte die kleine Schmarre auf der linken Wange des Fremden erwähnt — — und eine derartige Narbe hatte Walter Wolfbach.

Warum hatte er bei dem Mädchen nach ihr gefragt? Das tut man doch nicht, wenn man kein Interesse an einer Person hat.

Was hatte ihn in die hiesige Gegend getrieben? Sollte das mit ihr im Zusammenhange stehen? Oder hatte er nur eine Erholungsreise gemacht? Vielleicht war er krank gewesen und weilte hier zur Nachkur. Resi hatte ja davon gesprochen, daß er sich dem Kurhause zugewandt habe.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Heilmittelversorgung im fünften Kriegsjahr

Gerechte Verteilung der Arzneimittel — die Sorge der Reichsgesundheitsführung

Viele Dinge des täglichen Lebens sind im Kriege nicht zu haben, und man erträgt diese Tatsache mit Gleichmut. Unangenehmer ist es jedoch, wenn man wegen eines Heilmittels von Apotheke zu Apotheke laufen muß, ehe das Gewünschte zu erhalten ist. Dieser Umstand veranlaßte uns nun, einen der führenden Männer der Deutschen Apothekerschaft, Dr. Görgel, Halle, um Auskunft über unsere Versorgung mit Arzneien und Heilmitteln zu bitten.

*

„Selbstverständlich sind auch unsere Medikamente von der Kriegswirtschaft betroffen", meinte dieser, „und manche Stoffe sind gar nicht oder nur in beschränkten Mengen vorhanden. Dies braucht uns aber in keiner Weise zu beunruhigen. **Da wir heute schon für alles Ausweichmittel mit ähnlicher Wirkung haben, ist es ausgeschlossen, daß die nötige Versorgung der Bevölkerung mit Heilmitteln jemals versagen könnte.** Ob es sich nun um ein Betäubungsmittel wie Morphium handelt oder um Coffein, um den Pflanzenstoff Lobelin, ein wichtiges Mittel unserer Luftschutz-Apotheken bei Atmungsstörungen und Atmungserkrankungen, oder um die unentbehrliche, zeitweise recht knappe Kamille, alles kann durch chemische Synthese hergestellt werden, so daß niemals Mangel eintreten kann und wir sogar große Vorräte in solchen Mitteln sammeln konnten." Die Erwähnung der Kamille erinnerte uns an die Heilkräutersammlung unserer Jugend in den letzten Jahren. „Hatte diese wirklich den erhofften Erfolg für unsere Versorgung?" — „Aber sicherlich, es wäre bei der oft recht geringen Einfuhr aus Spanien, Ungarn und dem Balkan eine Katastrophe gewesen, wenn sich die deutsche Jugend nicht so eifrig eingesetzt hätte. Auf ihre Hilfe rechnen wir auch weiter, wenn wir zuversichtlich in die Zukunft sehen."

Unmöglich wird es jedoch sein, die gestiegene Nachfrage nach Heil- und Stärkungsmitteln auf Zuckerbasis zu erfüllen, zum Beispiel nach gewissen wohlschmeckenden Halspastillen, nach Traubenzuckerpräparaten u. dgl. mehr. Man kann schon sagen, daß mit diesen Mitteln oft geradezu Mißbrauch getrieben wird, daß der für Schwache und Genesende so wichtige Traubenzucker zum Kochen benutzt wird, daß die vorbeugenden Panflavinpastillen mit Vorliebe von Kindern genascht werden. Süße Hustensirupe sind für diesen Zweck ebenfalls beliebt. Ja, die für die salzlose Diät der Nieren- und Herzkranken so unentbehrlichen kochsalzarmen Salzersätze wie Titrosalz, die sich nicht zusammenballen und daher für den Salzstreuer angenehmer sind, fallen der gedankenlosen Begierlichkeit mancher Menschen zum Opfer und werden den Kranken entzogen.

„Der gleiche bedauerliche Mißbrauch wird oft mit Verband- und anderen Stoffen für Wundbehandlung getrieben", fuhr Dr. Görgel fort, als wir nach der Versorgung mit diesen Dingen fragten. „Da wird z. B. das aus kostbaren Rohstoffen, nämlich Kautschuk und Leinen, hergestellte Leuko- und Hansaplast für technische Nivellierungszwecke verbraucht, Verbandwatte wird bedenkenlos versponnen, Zellstoff zu Reinigungszwecken verwendet, Verbandmull zu Gardinen verarbeitet. Diese Fehllenkung wichtiger Stoffe ist natürlich ein schwerer Schaden für die Versorgung, die wohl vom Bedarf der Wehrmacht abhängt, im übrigen aber bei vernünftigem Verbrauch durchaus gesichert ist, so daß jeder Kranke zu seinem Recht kommt."

Deshalb ist die gerechte Verteilung unserer Heil- und Arzneimittel die ständige Sorge unserer Reichsgesundheitsführung. Sie wird durch ein scharf durchdachtes Wirtschaftssystem erreicht, für dessen Durchführung vor allem die 20 Verwaltungsstellen der Reichsapothekerkammer sorgen. Wir sahen das große Formblatt mit seinen unzähligen Rubriken vom Abeps Lanae anhydrik[?] zu Bürsten, Petroleum (als Notbehelf für Arbeiten bei schlechtem Licht), Vaselin und Zucker, nach dem die Apotheken ihren nach früherem Verbrauch berechneten Bedarf anfordern müssen. Aber auch Reserven werden u. U. ausgegeben, für Epidemien ist vorgesorgt und ebenso für den Fall von Bombenschäden, indem man Vorräte ausgelagert und an nicht gefährdeten Orten untergebracht hat. Wichtig ist natürlich auch ein umsichtiger Einsatz der Arbeitskräfte, wodurch es gelungen ist, bisher jede Schließung von Apotheken zu vermeiden, und der durch systematische Ausbildung von Apothekenhelferinnen in Zukunft eine wesentliche Erweiterung erfahren wird.

„So ist durch die sinnvolle Lenkung unseres Umsatzes an Medikamenten und sonstigen Heilmitteln durch Gesundheitsführung und Apothekerkammer die Versorgung der Bevölkerung in Krankheitsfällen durchaus gesichert", schloß Dr. Görgel. „Wichtig ist nur, daß auch der Apotheker trotz aller Arbeitsbelastung nach Möglichkeit den Bedarf der verlangten Sachen prüft und die Kunden aufklärt, wo er auf Unvernunft trifft. Und ebenso muß die Bevölkerung sich verantwortlich fühlen, daß wertvolles Gut nicht sinn- und gedankenlos vertan wird."

Achtet auf eure Gesundheit!

Keine Krankheiten verschleppen

Es ist für jeden heute selbstverständlich, daß er mit einem Schnupfen oder einer lästigen Erkältung — und mag sie im Augenblick noch so unangenehm sein — nicht den Kranken markiert, seine Arbeit versäumt und anderen zur Last fällt. Aber — und vor den häufig folgenschweren Auswirkungen des anderen Extrems stehen die Aerzte nur zu oft — es ist gleichfalls nicht richtig, eine Krankheit leichter zu nehmen, als es für ihre Bekämpfung gut ist.

In ihrem natürlichen Bedürfnis, immer nur für andere da zu sein, übersehen besonders Frauen leicht die Grenze, wenn es für sie Zeit ist, auf sich selber Rücksicht zu nehmen. Zwar geschieht es immer aus bester Absicht, wenn die Mutter sich mit einer beginnenden Krankheit lange herumschleppt und mit letzter Kraft für die anderen sorgt. Denkt man aber weiter in die Zukunft, so ist es ein sinnloses Sich-Aufopfern und falscher Heroismus, der nur dem Augenblick dient.

So sehr es in allen anderen Fällen anzuerkennen ist, wenn jemand sich zusammenreißen kann und kleinen Unpäßlichkeiten nicht unterliegt, muß dann, wenn eine ernste Erkrankung zu befürchten ist oder der Arzt dies bereits einwandfrei festgestellt hat, alle Energie auf schnellste Genesung verwendet werden. Oftmals ist eine ganze Portion Willenskraft, besonders auch seitens des Kranken selber dazu nötig. Rücksichtnahme auf die Umgebung, die Familienangehörigen und wen es sonst betreffen mag, ist dann ganz fehl am Platze. Denn je ausschließlicher der Kranke die Hilfe der anderen in Anspruch nimmt, desto schneller wird er in den meisten Fällen von seiner Krankheit befreit sein. Größter Egoismus ist hier also größte Rücksichtnahme; denn erst der Kranke beginnt für seine Umwelt eine Last zu werden, der nachlässig ist in den Dingen, die seine Genesung fördern würden.

Was für die eigene Familie gilt, trifft auch für die weitere Umgebung zu. Man muß, wenn man ernsthaft krank ist und die ärztliche Verordnung auf strenge Bettruhe lautet, den Mut und das Selbstbewußtsein haben, die Nachbarn, insbesondere die Nachbarin um Hilfe zu bitten. Hilfe annehmen ist, besonders für eine Frau, im allgemeinen schwerer, als selber helfend zuzugreifen. Aber man wird auch diese Hemmung überwinden können, wenn man sich darüber klar ist, daß durch falsche Rücksichtnahme Kräfte vergeudet werden, die unwiederbringlich verloren sind.

Statt Karten.

Neuenbürg, den 8. Dezember 1943
Wilhelm Murrstraße 48

Todes-Anzeige

Unsere liebe

Emma Loos

ist heute nach langer Leidenszeit im 76. Lebensjahr von uns gegangen. Ihr Leben war Liebe, Treue und Opferbereitschaft.

Im Namen der Familie
und aller die ihr nahestanden:
Charlotte Loos, geb. Mund.

Die Beerdigung findet statt auf dem Alten Friedhof, Samstag den 11. Dez., 14 Uhr.

Seltene werdende Zeitgenossen

Auch dieses Prachtstück „liegt wirklich falsch"!

Wer heute Entbehrliches besitzt, verkauft es an den, der es notwendig gebrauchen kann.

Rasch und billig vermittelt eine Anzeige im Enztäler.

Reisebeschränkungen zu Weihnachten

Zu Weihnachten soll vor allem der Besuch der umquartierten Volksgenossen durch ihre in den luftgefährdeten Gebieten verbliebenen nächsten Angehörigen und die Vereinigung der auswärts Beschäftigten mit ihrer Familie ermöglicht werden. Aufschiebbare Reisen müssen wegen der starken Belastung der Reichsbahn mit kriegs- und lebenswichtigen Transporten ausgeschlossen werden.

Zu diesem Zweck wird für alle Reisen vom 15. Dezember 1943 bis 3. Januar 1944 einschließlich ein Reisegenehmigungsverfahren durchgeführt.

Aus der folgenden Uebersicht sind die zugelassenen Reisen und die für die Genehmigung in Betracht kommenden Stellen ersichtlich:

A. Genehmigungsfreie Reisen

a) In Personenzügen (nicht D- und Eilzüge) auf Entfernungen bis 100 Tarifkilometer.
b) Von Schwerkriegsbeschädigten mit amtlichem Ausweis.
c) Auf Netz- und Bezirkskarten (Lösung nur gegen eine Bescheinigung der eigenen Behörde, Parteistelle vom Kreis aufwärts (nur für eigene Gefolgschaftsmitglieder) und von Berufskammern *).
d) Auf übrige Zeitkarten; Karten werden nur auf Entfernungen bis 100 Tkm. ausgegeben.
e) Auf Fahrpreisermäßigung, soweit diese nach dem Tarif nur gegen einen vorgeschriebenen Antrag gewährt wird (Arbeiterrückfahrkarten; zum Besuch Verwundeter usw.).
f) Auf Wehrmachtsfahrschein und Wehrmachtsfahrkarte.
g) Auf Einberufungs- oder Entlassungsschein des RAD und der HJ.
h) Reisen nach dem Ausland und vom Ausland mit durchgehenden Fahrausweisen.
i) In Sonderzügen.

B. Genehmigungspflichtige Reisen

Reisezweck	Bescheinigung
I. Dienst-, Geschäfts- und Berufsreisen.	Bescheinigung für einmalige Hin- und Rückfahrt nach vorgeschriebenem Muster (auf gewöhnlichem Papier) der eigenen Behörde, Parteistelle vom Kreis aufwärts (nur für eigene Gefolgschaftsmitglieder) und von Berufskammern *).
II. Reisen zu persönlichen Zwecken:	Bestätigung der NSV auf vorgeschriebenem Antrag des Antragstellers, wohin die im Antrag benannten Angehörigen umquartiert sind.
1) Besuch der aus luftgefährdeten oder zerstörten Gebieten umquartierten Ehegatten, Eltern und der sonst im elterlichen Haushalt lebenden Jugendlichen, sofern die Umquartierung nachgewiesen oder glaubhaft gemacht werden kann.	
2a) Besuch des getrennt lebenden Ehegatten, wenn dieser dienstverpflichtet ist oder aus einem anderen Grunde auswärts arbeitet (Evakuierung des Betriebes, Abordnung von Beamten usw.).	Polizeiliche Bescheinigung gegen die Bescheinigung des Betriebes darüber, wo der Betriebsangehörige beschäftigt ist und wo sein Ehegatte wohnt.
b) Besuch der Eltern und Kinder durch alleinstehende auswärts beschäftigte Berufstätige. (Hierzu zählen auch Angehörige des RAD).	Polizeiliche Bescheinigung gegen die Bescheinigung des Betriebes darüber, wo der Betriebsangehörige beschäftigt ist, daß er alleinstehend ist, wo seine Eltern oder Kinder wohnen.
	Zu 2a) und b) Bei Beamten, Angestellten und Arbeitern von Behörden (mit kleinem oder großem Dienstsiegel) und von Parteistellen (vom Kreis aufwärts, für eigene Gefolgschaftsmitglieder) kann die polizeiliche Bescheinigung durch die Bescheinigung (mit vorgeschriebenem Wortlaut) der eigenen Behörde (auch RAD), Parteistelle ersetzt werden.
3) Besuch der Eltern und Ehegatten durch Studierende und Schüler, die auswärtige Hoch-, Fach-, Berufs-, öffentliche oder private Schulen besuchen.	Polizeiliche Bescheinigung gegen Bescheinigung der Schule darüber, wo die Eltern oder Ehegatten wohnen.
4) Umsiedlung wegen Verlegung des Wohnsitzes oder des Betriebes.	Polizeiliche Bescheinigung gegen Vorlage der Abmeldung.
5) Bei Aufnahme und Verlassen von Krankenanstalten (Kliniken), sowie bei Verlegung aus diesen.	Bescheinigung des Arztes, der Krankenanstalt.
6) Aufsuchen von Fachärzten, wenn zur Abwendung von Lebensgefahr erforderlich.	Polizeiliche Bescheinigung gegen Bescheinigung des Arztes über die Notwendigkeit
7) Antritt oder Beendigung von Heilkuren, wenn zur Abwendung von Gefahren für Leib und Leben oder aus anderen zwingenden Gründen nur in dieser Zeit möglich.	Polizeiliche Bescheinigung auf Grund von Unterlagen, die eine zwingende Notwendigkeit erkennen lassen.
8) Teilnahme an Beerdigungen und Hochzeiten der nächsten Angehörigen (Ehegatten, Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Geschwister beider Ehegatten).	Polizeiliche Bescheinigung auf Grund von stichhaltigen Unterlagen, die eine Nachprüfung (gegebenenfalls nachträglich) ermöglichen.
9) Schwere Erkrankung der nächsten Angehörigen (Ehegatten, Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Geschwister beider Ehegatten).	Polizeiliche Bescheinigung auf Grund einer ärztlichen Bestätigung, nach der ein Besuch dringend geboten ist; bei telegrafischer oder fernmündlicher Aufforderung gegen nachträgliche Beibringung der Unterlagen.
10) Ladung zu Terminen vor Behörden usw.	Vorladung.

Für die Ausfertigung von Bescheinigungen für Geschäfts- und Berufsreisen kommen in Betracht:

Die Gauwirtschaftskammern, Wirtschaftskammern und deren Zweigstellen	für alle beitragpflichtigen Firmen.
Die Anwaltskammern	für Rechtsanwälte.
„ Aerztekammern	für Aerzte.
„ Tierärztekammern	für Tierärzte.
„ Bezirksapothekerkammern	für Apotheker.
Die Reichspressekammer	für Presse.
„ Landeskulturwalter	für alle Kulturschaffenden von Bühne, Film, Rundfunk usw.
„ Kreisbauernführer	für Betriebe aus dem Ernährungssektor.

Die Bescheinigung der Behörden, Berufskammern und der Polizei muß folgenden Wortlaut haben:

Bescheinigung zur Benutzung der Eisenbahn

Herr / Frau / Fräulein _____

wohnhaft _____
(Ort, Straße, Hausnummer)

ist berechtigt in der Zeit

vom _____ bis _____

von _____ nach _____

und zurück zu reisen

Reisegrund: _____

_____, den _____

Siegel _____

Diese Bescheinigung berechtigt zum Lösen von Fahrkarten nur für die angegebene Reise und ist auf Verlangen jederzeit vorzuzeigen. Jeder Mißbrauch wird strafrechtlich verfolgt.

Die NSV verwendet besondere Anträge.

In der Zeit der Reisebeschränkungen werden Fahrkarten für genehmigungspflichtige Reisen nur gegen Vorlage einer solchen Bescheinigung oder gegen die von der NSV verwendeten Anträge verkauft.

Fahrkarten mit viertägiger Gültigkeit, die vor dem 15. Dezember 1943 gelöst worden sind, gelten innerhalb ihrer Geltungsdauer ohne Bescheinigung weiter. Reisebürofahrscheine mit längerer Geltungsdauer, die vor diesem Zeitpunkt gekauft worden sind, können in der Zeit vom 18. Dezember bis 3. Januar 1944 nur benutzt werden, wenn die erforderliche Reisegenehmigung vorher bei einem beliebigen MER-Reisebüro oder einer Fahrkartenausgabe vorgelegt und die Reisebürofahrscheine besonders abgestempelt worden sind.

Die Zugschaffner der Personenzüge dürfen Fahrkarten zur Weiterfahrt über 100 Km. ohne die vorgeschriebene Bescheinigung weder verkaufen noch lochen.

Zur Benutzung von Schlafwagen für dringende, kriegswichtige Dienst- und Geschäftsreisen ist außerdem die bisher schon notwendige Bescheinigung erforderlich.

Berlin, den 10. Dezember 1943.

Reichsverkehrsministerium
Eisenbahnabteilungen.

Scharfschießen der Flak

Am **Samstag den 11. Dezember,** vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, findet um Pforzheim Flakscharfschießen statt:

von Pforzheim-Brötzingen östlich an Birkenfeld vorbei über die Büchenbronner Höhe westlich an Engelsbrand vorbei bis zum Bühl Höhe 494,3.

Gefährdet ist jeweils ein Geländestreifen von 1 Km. Breite, hierin die Talstraße Birkenfeld—Neuenbürg vom Südausgang von Birkenfeld auf eine Entfernung von 2 Km. und die Grösseltalstraße bis kurz vor Engelsbrand.

Das Betreten der gefährdeten Gebiete und insbesondere der Aufenthalt auf den Straßen und Wegen ist mit Lebensgefahr verbunden.

Den Weisungen der Absperrtruppen ist unbedingt Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Calw, den 6. Dezember 1943.

Der Landrat.

Freiwillige Feuerwehr
Wildbad.

Am **Samstag den 11. Dez. 1943,** abends 8 Uhr Unterricht im alten Schulhaus.

Der Wehrführer.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw